

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

### **Einführung** von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist gesagt worden, dass, wenn Gott jemanden bestrafen will, er ihm die Vernunft nimmt. Eigentlich entspricht das nicht ganz der Wahrheit. Viel schlimmer kann es uns ergehen, wenn Gott die Vernunft unserer Nächsten nimmt! So berichten es Menschen, die jahrelang ihre dementen Eltern pflegten.

Noch schlimmer wird es aber, wenn Gott den führenden Politikern die Vernunft nimmt, aber am schlimmsten ist es, wenn die Vernunft eines ganzen Volkes verloren geht.

Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

### **Predigt** von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder!

Warum erzählt Jesus den Pharisäern das Gleichnis vom verlorenen Sohn? Hat jemand bemerkt, mit welchen Worten es begann? Ich wiederhole sie noch einmal: "In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten

empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen.“ (Mt 15,1-3)

Wie knüpft das Gleichnis vom verlorenen Sohn daran an?

Um das zu verstehen, sollten wir dem Ende der Geschichte Aufmerksamkeit schenken. Der Sohn, der das Vermögen seines Vaters durchgebracht hatte, wurde bei der Rückkehr fast wie ein Held gefeiert. Sein Vater ließ das Mastkalb schlachten, dem Sohn wurde ein Ring an die Hand gesteckt, ihm wurden Schuhe und das beste Kleid gegeben. Das heißt, der Vater erneuerte seine Sohnschaft und damit auch das Recht, nochmals sein Erbe zu werden. Er vergab ihm alles.

Für den anderen Sohn, der die ganze Zeit beim Vater geblieben war, bedeutete dies, dass sein Erbe dadurch halbiert wurde. Aber weil der Vater lebte, hatte er kein Recht, das in Frage zu stellen. Er hatte einen berechtigten Grund, auf seinen Vater zornig zu sein, der ihn plötzlich für seine Loyalität bestrafte; ebenso war er ärgerlich auf seinen Bruder, durch dessen Leichtsinn alles erst begann.

Der ältere war von nun an vielleicht für immer von Zweifeln gequält: Wenn sein Brüderchen schon einmal das Geld seines Vaters durchgebracht hatte, könnte er es nicht ein zweites Mal machen...? Der Vater hatte ihn doch dafür nicht bestraft, eher umgekehrt: Hatte er ihn damit nicht ermutigt, genauso weiterzumachen...?

Aber auch das Leben des jüngeren Bruders hatte keine rosige Perspektive. Auch wenn er aus seinen Fehlern lernte und sein Verhalten änderte, konnte er dadurch kaum das Vertrauen seines Bruders wiedergewinnen.

So können wir zusammenfassen: Der jüngere Sohn konnte seinen Vater für töricht und prinzipienlos halten, der ältere für ungerecht. Die

Beziehung zwischen den Brüdern war zerstört. Zufrieden war am Ende niemand.

Kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor? Ah – es ist doch genauso wie im wahren Leben. Zum Beispiel bei Nachbarn, bei denen der Landvermesser die Grundstücke so schlampig vermaß, dass einer nur über das Grundstück des anderen auf sein Eigentum kommen kann. Oder bei Familien, in denen sich die ganze Liebe auf ein einzelnes Kind konzentriert und alle anderen wie Knechte behandelt werden. Oder bei Streitigkeiten zwischen Einheimischen und Einwanderern und noch viel, viel mehr... Anscheinend will niemand absichtlich etwas Böses, aber dennoch sind alle unzufrieden.

Liebe Schwestern und Brüder, offensichtlich begegnen wir alle im Leben sowohl den leichtsinnigen Strohköpfen wie auch verschiedensten Mitläufern des Bösen. Wahrscheinlich tragen auch wir manche unedlen Eigenschaften in uns.

Jedoch gibt es auf dieser Welt bestimmt auch Menschen, die von unerwarteten Schicksalsschlägen heimgesucht werden. Wie sonst sollten wir diese Menschen betrachten, deren Heimatstadt zum Kriegsgebiet wurde, die mit der Gewissheit sterben, dass alles vernichtet wurde, was sie in ihrem Leben aufgebaut und geschaffen hatten...

Aber das ist der geistige Hintergrund des realen Lebens, mit dem wir uns abfinden müssen, so wie Schicksal es fügt. In den Grenzen unserer Möglichkeiten sollen wir unseren kleinen Beitrag zum Guten tun. Aber unsere Güte darf nicht zur Torheit oder Schwäche werden, weil wir uns haben täuschen lassen. Wir sollen lernen zu vergeben, aber nicht so, dass es dem Bösen zum Opfer fällt, wir sollen stets nach dem Gleichgewicht zwischen Misstrauen und Vertrauen streben. Amen